

Kulturzeitschrift „Das Zelt“, oder dem Leben der jüdischen Schriftstellerin Else Lasker-Schüler anlässlich ihres 50. Todestages. Der Antisemitismus in Deutschland Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts steht bei zwei Beiträgen auf unterschiedliche Art und Weise im Mittelpunkt. Jakob Borut untersucht am Beispiel des „Central-Vereins“ und seiner Vorgeschichte die Reaktionen der Juden auf die antisemitischen Ausschreitungen in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts. Clemens Picht durchleuchtet eingehend die schillernde Persönlichkeit Walter Rathenaus und sein ambivalentes Verhältnis zum Judentum. Ausgelöst wurde dieser Beitrag des späteren Außenministers der Weimarer Republik, der einem Attentat zum Opfer fiel, durch das Wiederauftauchen der handschriftlichen Fassung von Rathenaus Aufsatz „Höre Israel!“ In diesem Aufsatz kreidet der Jude Rathenau den Juden an, daß sie zu jüdisch seien, und er fordert sie zur „Selbsterziehung“ auf. Der Aufsatz, von dem sich Rathenau selbst später distanzierte, diente den Nationalsozialisten immer wieder als Rechtfertigung für ihr antisemitisches Handeln. Der Jüdische Almanach 1996 enthält also vielfältiges, interessantes und nachdenkenswertes Material, zu dem sicherlich auch die Gedichte Jehuda Amichais zu zählen sind, die Stellungnahme zum Film „Schindlers Liste“ sowie eine Rezensionanalyse der Autobiographie Ruth Klügers unter dem Titel „Weiter leben“ von Sigrid Bauschinger.

Herbert Winklehner

Walter Homolka, Esther Seidel (Hg.), **Nicht durch Geburt allein.** Übertritt zum Judentum. Knesebeck Verlag, München 1995. 303 Seiten.

Jude ist, wer von einer jüdischen Mutter geboren ist, aber jeder kann Jude werden, der sich zu einem solchen Übertritt entschließt.

Der vorliegende Band schildert ganz verschiedene Fälle von Konversionen zum Judentum.

Der Publizist Henryk M. Broder steuert einen kritischen Artikel über Konversionen zum Judentum im heutigen Deutschland bei. Die Lust zu schockieren verleitet ihn zu oft abstrusen Formulierungen. Christine Brinck erinnert an eine positive Einstellung des Talmud zu den Proselyten: „Rabbi Elasar sagte: Der Heilige, gelobt sei er, hat Israel nur darum unter die Völker verbannt, damit ihnen Proselyten hinzugefügt werden. Denn es heißt: ich will sie mir in die Erde einsäen.“

Es gibt aber auch eine gegenteilige Auffassung im Talmud, die die Prose-lyten mit einem Aussatz am Volkskörper Israels vergleicht. Einen reli-gionsgeschichtlichen Rückblick auf biblische Zeiten gibt Rabbiner Jona-than Magonet. Dieser historische Rückblick wird durch einen Beitrag von Dirk Herweg und Rachel Monika Herweg ergänzt, die Übertritte zum Judentum in der Antike darlegen. Mitherausgeberin Esther Seidel stellt eine ganze Reihe historischer Übertritte zum Judentum zusammen. Ilan Hameiri gibt einen Überblick über die Bedingungen des Übertrittes zum Judentum aus eigener Erfahrung. Von Bibel und Talmud, über die Vor-schriften der Devisoren bei Maimonides und im Schulchan Aruch, bis zu den Bestimmungen im Mandats-Palästina und schließlich im Staate Israel, werden mit größter Akribie alle Einzelheiten vermerkt. Der Londoner Reformrabbiner Lionel Blue schildert mit viel Humor seine persönlichen Erfahrungen bei Übertritten zum Judentum. Er ist als Verfasser mehrerer Bücher über das Judentum bekannt geworden, wobei sich Franz Rosen-zweigs Wort vom „Humor als Milchbruder des Glaubens“ bewährte. Dorothea Magonet schildert ihren eigenen Weg, den einer deutschen Mennonitin zum Judentum.

Rabbiner Albert H. Friedlander beschreibt tief ergreifend seine Begeg-nungen mit der berühmten Cellistin Jacqueline du Pré, Gattin des Diri-genten und Pianisten Daniel Barenboim. Friedlander betreute sie seelsor-gerisch bis zu ihrem Tode und gibt Ausschnitte aus den Gesprächen mit ihr, die durch schwere Krankheit gekennzeichnet war. Die Gespräche führen in die letzten Tiefen des Glaubens, im Ringen um den Sinn des Lei-dens.

Überraschend wirkt die Nachricht vom Übertritt der Sibylle Sarah Niemöller-von Sell. Die Witwe des hessischen Kirchenpräsidenten Mar-tin Niemöller wird aus tiefer Glaubenserkenntnis den Weg zum Juden-tum geführt, wovon ein Interview, das Walter Homolka aufzeichnete, Zeugnis gibt. Walter Homolka ist selbst Konvertit und war zeitweise Rabbiner in England. Ein einmaliger Fall ist der eines indischen Moslems, der in London zum Judentum konvertierte. Es blieb ihm unfaßlich, daß er für den neugewonnenen Glauben nicht missionieren solle, was ihm sein liberaler rabbinischer Seelsorger ans Herz gelegt hat. Der dunkle Moham-med David Rehman kann in seiner Gemeinde nicht recht heimisch wer-den. Er bleibt ein Fremdkörper. Das israelische Konsulat lehnt seine Alija unter dem Vorwand ab, daß eine liberale Konversion in Israel nicht aner-

kannt werde. Schwer ist der Weg für diesen ehemaligen Moslem in die neue Glaubensgemeinschaft geblieben. Walter Homolka, der heute wieder in Deutschland lebt, schließt den interessanten Band mit einem Epilog, in welchem er das erschütternde Schicksal einer Konvertitin beschreibt, die in München zum Judentum übergetreten war und dennoch ihren jüdischen Freund nicht heiraten konnte, da sich dessen Eltern in blinden Vorurteilen widersetzen.

Menschen aus den Völkern, die den Weg zu Israel suchen, sollten mit offenen Armen aufgenommen werden, denn sie bezeugen durch ihre Existenz die Aufgabe Israels, zum Lichte der Völker zu werden.

Schalom Ben-Chorin

A Journey of Faith. A Dialogue Between Elie Wiesel and His Eminence John Cardinal O'Connor. Primus-Donald I. Fine Inc., New York 1990. 87 Seiten.

Auf Einladung des Radiosenders WNBC trafen sich der jüdische Friedensnobelpreisträger und Schriftsteller Elie Wiesel und John Kardinal O'Connor, Erzbischof von New York, um unter der Leitung des Journalisten Gabe Pressman miteinander über ihr Leben, ihren Glauben und wichtige Probleme unserer Zeit zu sprechen. Das Ergebnis ist nicht nur ein Stück aktueller Zeitgeschichte, sondern auch ein Musterbeispiel, wie Juden und Christen miteinander in Dialog treten können. Es ist wohl-tuend und spannend zugleich, wie offen der Jude Wiesel und der Christ O'Connor über ihre Geschichte und ihren Glauben reden, wie sie ihre Meinung zu Theologie und aktuellen Problemen aus der Politik darlegen, ohne dadurch die Meinung des anderen gleich zunichte zu machen. Es ist befreiend zu lesen, daß zwischen Juden und Christen unterschiedliche Meinungen auch einmal stehengelassen werden können, ohne die gegenseitige Achtung voreinander aufs Spiel zu setzen. In diesem Gesprächsklima wird es dann auch möglich, so schwierige Themen wie die Mitschuld der Christen am Holocaust oder das Verhältnis von Israelis und Palästinensern in Israel offen und ehrlich zu diskutieren, ohne daß der eine oder andere aus Protest den Raum verlassen muß. Dem jüdisch-christlichen Dialog wird mit diesem Buch ein zukunftsweisendes Zeichen gesetzt. Schade, daß es nur in englischer Sprache vorliegt.

Herbert Winklehner